

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

29. Jahrgang.

Nr. 7.

Neuenbürg, Dienstag den 17. Januar

1871.

Der „Enzthäler“ erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 kr. auswärts 1 fl. 20 kr. einchl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr. Anzeigen, welche je Tags zuvor spätestens 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Gemeindebehörden.

Denselben wird nachstehender Erlaß zur genauen Nachachtung bekannt gegeben.

Den 14. Jan. 1871.

R. Oberamt.
Gaupp.

Die K. W. Regierung des Schwarzwaldkreises an das K. Oberamt Neuenbürg.

Nach § 21 des Bundesgesetzes vom 10. Juni 1869 betreffend die Wechselstempelsteuer, haben außer den Steuerbehörden, welche zur Aufsicht über die Besteuerung der Wechsel zunächst berufen sind, auch alle diejenigen Staats- oder Communalbehörden und Beamten denen eine richterliche oder Polizeigewalt anvertraut ist, sowie die Notare und andere Beamte, welche Wechselproteste ausfertigen, die Vorkommenden Wechsel und Anweisungen von Amtswegen zu prüfen und die zu ihrer Kenntniß kommenden Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz bei der nach § 18 zuständigen Behörde zur Anzeige zu bringen. Notare, Gerichtspersonen und andere Beamte, welche Wechselproteste ausfertigen, sind verbunden, sowohl in dem Proteste, als in dem über die Protestation etwa aufzunehmenden Protokolle ausdrücklich zu bemerken, mit welchem Stempel die protestirte Urkunde versehen, oder daß sie mit einem Bundesstempel nicht versehen ist.

In Gemäßheit einer Note des K. Finanzministeriums vom 30. v. Mts. hat das K. Ministerium des Innern mit Erlaß vom 7. d. Mts. der Kreis-Regierung den Auftrag ertheilt, die ihr nachgesetzten Polizeibehörden auf die ihnen hinsichtlich der Ueberwachung der Wechselstempelsteuer auferlegten Verpflichtungen besonders aufmerksam zu machen, weßhalb Vorstehendes dem Oberamt zur Nachachtung und zur Belehrung der Gemeindebehörden eröffnet wird.

Reutlingen den 11. Januar 1871.

Schwandner.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Betr. die Reichstags-Abgeordneten-Wahl.

Das Oberamt hat die Beobachtung gemacht, daß trotzdem, daß im Enzthäler zweimal klar und deutlich vorgeschrieben

wurde, es seien die Wählerlisten von dem Gemeinderathe zu unterzeichnen, letztere mehrfach von ganz willkürlich zusammengesetzten Commissionen unterzeichnet worden sind.

Das Oberamt gibt nun zum drittenmal den Ortsvorstehern die ernstliche Weisung, Sorge dafür zu tragen, daß die Listen, wie in Nro. 1 des Reg.-Bl. von 1871 S. 13 vorgezeichnet ist, von den Gemeinderäthen und nicht von Commissionen unterzeichnet werden.

Den 16. Jan. 1871.

R. Oberamt.
Gaupp.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Denselben geht heute die Nro. 1 des neu gegründeten „Amtsblatts des K. Würt. Ministerium des Innern“ mit der Weisung zu, dieses Blatt stets mit der größten Aufmerksamkeit zu lesen, um so mehr als künftige Befehle des K. Ministeriums an die Ortsvorsteher nicht mehr durch das Oberamt, sondern direkt durch dieses Blatt ergehen.

Den 16. Jan. 1871.

R. Oberamt.
Gaupp.

Privatnachrichten.

Unentbehrlich

für jeden Industriellen, Kaufmann, Capitalisten, Gewerbetreibenden und Loosbesitzer ist das Südd. Börsen- und Handelscourtblatt in Stuttgart. Sämmtliche interessante Handels- und Börsen-Coursberichte, sowie Loosziehungen sind telegraphisch ausführlich bezogen, und werden von dem Blatt vor jedem Anderen zuerst mitgetheilt. Besonders erwünscht dürfte den Abonnenten die getroffene Einrichtung sein, daß alle ihre Loose zc. gratis nachgesehen werden. Bei allen Postanstalten 1 fl. 45 kr. per Quartal.

W i l d b a d.

Filzschuhe, Filzstiefeln für Damen, große Filzstiefel, Filz- & Korksohlen in Auswahl bei

Gust. Luppold.

Oberlengenhardt.

Der Unterzeichnete hat 15 Ctr. gut eingebrachtes Heu & Stroh zu verkaufen.

Christian Hamberger.

Neuenbürg.

Die Freunde des von hier scheidenden Hrn. Präceptor **Staudenmayer** versammeln sich zum Abschied am Mittwoch den 18. Januar Abends 7 1/2 Uhr bei Albert Kuh. Wozu freundlichst eingeladen wird.
Fr. Loos. Th. Trillhaas. Fr. Schnepf.

Calw.

Zum Ein- und Verkauf von allen Sorten „Staatspapiere, Eisenbahn- und andere Prioritäten, Anlehensloose etc.“

Einlösung von Zinscoupons und Wechseln auf Bankplätze empfehle ich mich unter Zusage schnellster und billigster Bedienung.

Ebenso empfehle ich mich zur Vermittlung von Geldern von und nach Amerika, und bin durch meine direkte Verbindung mit Bankhäusern in den größten Städten der vereinigten Staaten im Stande, die billigsten Courie zu berechnen.

Die Vormerkung von Loosen besorge ich für meine verehrten Geschäftsfreunde unentgeltlich und bin zu Ertheilung jeglicher Auskunft stets mit Vergnügen bereit.

Julius Staelin,
Comptoir in der Ledergasse.



Sechste Dombau-Prämien-Collekte.

Die Opfer, welche die große, aber schwere Gegenwart erfordert, haben begreiflicher Weise die noch stets erfreuliche Bethelligung an dem Fortbau des Kölner Domes und der dafür Allerhöchsten Ortes genehmigten Prämien-Collekte einigermaßen geschwächt und es kann nicht auffallen, daß die Loose zu dieser Collekte noch nicht, wie in vergangenen Jahren, vollständig vergeben sind.

Wir haben es daher für angemessen erachtet, den auf den 12. Januar d. J. festgesetzten Ziehungstag, jedoch nur auf kurze Frist, zu verlegen.

Die Ziehung soll demnach, statt am vorgenannten Tage,

am Mittwoch den 15. Februar d. J.,

Vormittags 9 Uhr, im Isabellen-Saale unseres Gürzenich beginnen und an den folgenden Tagen fortgesetzt werden. Die bisherige Art und Weise der Ausführung wird sonst keine Aenderung erleiden.

Köln, den 7. Januar 1871.

Der Verwaltungsausschuß des Central-Dombau-Vereins:

Esser H. Dr. A. Reichensperger. Gaul. Haas. Ed. von Oppenheim.
Schmiz. Voigtel. v. Wittgenstein. Chr. Voisseré. Esser H. Jr. Saanen.

II. Serie der Geld-Lotterie des „König Wilhelm-Vereins“

zum Besten der mobilen Armee und deren Angehörigen“
mit Hauptgewinnen von 15,000, 5000, 3000 Thaler u. s. w.

Ganze Loose à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.

können vom Unterzeichneten, am einfachsten mit Benutzung einer Post-Anweisung, bezogen werden. Da der schnelle Absatz der Loose I. Serie annehmen lässt, dass die Ziehung der II. Serie schon binnen Monatsfrist wird stattfinden können, liegt es im Interesse der Theilnehmer, Loose baldigst zu bestellen. — Die Gewinnliste wird s. Zeit in der Expedition dieser Zeitung, wo auch der Verloosungs-Plan eingesehen werden kann, zur Einsicht ausliegen.

Ph. Salomon, General-Agent,
Berlin, Wallnertheater-Str. 14.

Kölner Dombauloose

Ziehung am 15. Februar d. J.
à 1 fl. 45 kr. per Stück.

Ulmer Münsterbauloose

à 35 kr. per Stück

versendet unter Nachnahme oder franco
Einsendung des Betrags.

Wilhelm Stöckle
in Ulm a./Donau.

W i l b a d.

Erbfen, Bohnen und Linsen
billigst bei

Gust. Luppold.

Neuenbürg.

Gestern wurde bei Albert Lutz ein neuer weißer Filzhut verwechselt. Der gegenwärtige Inhaber wird ersucht, denselben gegen den Seinigen wieder daselbst umzutauschen.

Schömburg.

Einen Rundofen verkauft.
Schenwirth Kusterer
Wtw.

Neuenbürg.

Wohnungsveränderung.

Geehrtem Publikum und meinen werthen Kunden bringe ich zur Anzeige, daß ich mein bisheriges Logis verlassen und das von mir erkaufte frühere Schuhmacher Baumann'sche Haus an der Wildbader Straße bezogen habe, wo ich mich bestens empfohlen halte.

Johannes Mohr,
Schuhmacher.

Rapfenhardt.
1000 fl. werden zu 5% alsbald
gegen zweifache Sicherheit
in Liegenschaft ausgeliehen, von wem ist
bei Schulth. Hauff zu erfahren.

Als vorzügliches Hausmittel
verdienen alle Beachtung die so lieblich
schmeckenden
Kraft-Brust-Pastillen
von Friedr. Jung Jr. in Baihingen a./Enz,
laut oberamtsärztlichem Zeugniß aus-
gezeichnetes Linderungsmittel bei
Brust- und Husten-Leiden,
das Päckchen nur 3 und 6 Kreuzer,
zu finden auf nachstehenden Plätzen bei
folgenden Herren:
Neuenbürg, C. A. Bohnenberger.
Wilddad, Friedr. Keim z. Dshen.
Birkensfeld, C. Delschläger.
Calmbach, Paul Mayer.
Herrenalb, B. Brosius.
Loffenau, G. G. Gihau.
NB. An Orten, wo noch keine Nieder-
lagen sind, werden solche ge-
gründet und dabei sehr annehmbare
Bedingungen gestellt.

Kalender

auf 1871 empfiehlt **Jak. Meeh.**

Die Württemberger

in dem Feldzug gegen die Franzosen 1870.
Preis 6 kr. bei **Jak. Meeh.**

Plane von Paris

bei **Jak. Meeh.**

Neuenbürg.

Metrisches Maas & Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper-
und Hohlmaß und Gewichte,
mit colorirten Abbildungen und Erklärungen.
Geeignet für Kaufmann. und industr.
Bureau, Gasthäuser, Geschäftsleute und
die Schulen.

Zu haben à 10 kr. bei

Jak. Meeh.

Bilder vom Kriegsschauplatz und
Bilder deutscher Heerführer

à 2 kr., 6 kr., 9 kr., 12 kr., 15 kr., 18 kr.
empfiehlt **Jak. Meeh.**

Kronik.

Deutschland.

Offiziell. Versailles, 13. Januar.
Prinz Friedrich Karl, dessen Korps seit
dem 8. Jan. unter fortwährenden siegreichen
Kämpfen die Armee des Generals Chancy
aus der Gegend von Vendome bis auf le
Mans zurückgedrängt hatten, nahm am
12. Jan. Nachmittags diese Stadt und
warf den Gegner gleichzeitig aus seinen
nordöstlich davon befindlichen Stellungen
bei St. Corneille. Große Vorräthe wurden
in le Mans erobert, die feindliche Armee
ist im Rückzuge. — Prinz Friedrich Karl
meldet aus le Mans: Der Feind zieht sich
theils auf Mençon theils auf Laval zurück,
verfolgt von diesseitigen Kolonnen. Von
der Armee Chancys fielen in den ununter-
brochenen Kämpfen vom 6. — 12. Jan.
allein über 16,000 unverwundete Gefangene
in die Hände der 2. Armee, außerdem 12
Geschütze bez. Mitrailleusen, 6 Lokomotiven,
200 Wagen erbeutet. (S. M.)

Berlin, 13. Jan. Aus Versailles
wurde heute Nacht hierher gemeldet: Die
französische Westarmee wurde von der zweiten
deutschen Armee unter dem Prinzen Frie-
drich Karl und dem Großherzog von Med-
lenburg bei le Mans vollständig geschlagen,
die Stadt (30,000 Einw.) genommen, große
Vorräthe erbeutet. Der Feind wird ver-
folgt. — Die Zahl der am 10. Jan. in
unsere Hände gefallenen Gefangenen be-
trägt nicht wie bisher angegeben 2000,
sondern allein bei den im Zentrum vorge-
drungenen Kolonnen 5000 Mann, dabei 4
Mitrailleusen erbeutet. — General Werder
hat, nachdem er von Besoul links abmar-
schirt und hiebei am 9. Jan. im Gefecht
von Billerfeld den Gegner, welcher seinen
Marsch behindern konnte, zurückgewiesen
hatte, seine Bewegung am 10. Jan. ohne
weiteres Gefecht fortgesetzt.

General von Manteuffel ist zum Com-
mandanten der gesammten sehr zahlreichen
Streitkräfte ernannt worden, welche gegen
die Armeen unter Führung Bourbaki's zu-
sammengedogen sind. Sein Nachfolger in
dem Commando der I. Armee ist der Ge-
neral v. Goben geworden. General von
Manteuffel ist mit seinem Stabe am Dien-
stag durch Versailles gekommen, wohin er
sich zur Vorstellung begeben hatte. Das
Obercommando über eine so große Heeres-
macht, wie sie Bourbaki entgegengestellt wird,
erheischte einen älteren General. Man
sieht jetzt den Kämpfen gegen den genannten



Bewicht.

z, Körper-
kräfte,

Erklärungen.
und industr.
Arbeiter und

Meeh.

und

5 fr., 18 fr.

Meeh.

D.

3. Januar.

Korps seit
in siegreichen
als Chancy

bis auf le
nahm am
Stadt und

aus seinen
Stellungen

wurden
liche Armee

riedrich Karl
zieht sich

aval zurück,
men. Bon

en ununter-

12. Jan.

er Gefangene

ußerdem 12
okomotiven,
S. M.)

erfaillies
eldet: Die

der zweiten

ringen Frie-

g von Med-

g geschlagen,
men, große

wird ver-

0. Jan. in

angenem be-

eben 2000,
trum vorge-

nn, dabei 4

eral Werder

inks abmar-

im Gefecht

elcher seinen

rückgewiesen
Jan. ohne

Franzosenführer, dem man übrigens große Bedeutung als Feldherr beimisst, mit Ruhe und Vertrauen entgegen.

Der militärische Berichterstatler der „Köln. Ztg.“ schreibt:

„Je mehr und je kräftiger jetzt unsere Kanonen vor Paris donnern, desto früher können sie auch die Freudenschüsse zum Friedensfeste abfeuern. Daß es übrigens ohne heißen Kampf bei den Einwohnern der Hauptstadt abgehen wird, dürfte wohl mit Recht bezweifelt werden. Wahrscheinlich wird Trochu mit dem Muth der Verzweiflung einen Massenausfall auf unser Cernirungskorps versuchen, bevor er in die Waffenstreckung einwilligt. An 120,000 Mann, unter denen sich viele wilde, verzweifelte Menschen, die von dem fanatischen Hass gegen uns erfüllt, Alles wagen werden, befinden, stehen ihm dann immer noch zu einem solchen Ausfall zu Gebote. Unsere Bertheidigungsmaßregeln sind aber so gut getroffen und unsere Stellungen, ebenso wie vor Metz, so sehr durch Schanzen, Verhaue und Gräben aller Art befestigt und mit hinreichender Artillerie jeglichen Kalibers besetzt, daß ein solcher Versuch des gewaltsamen Durchbruchs äußerst geringe Aussicht auf den mindesten Erfolg haben dürfte. Blutige Opfer auch von unsrer Seite könnte es freilich immer noch kosten, doch darauf muß man in diesem furchtbaren Kriege ja stets gefaßt sein. Noth und Elend aller Art decimiren inzwischen die Bevölkerung von Paris immer mehr, obgleich eine eigentliche Hungersnoth bisher noch nicht daselbst eingetreten ist.“

Berlin, 9. Jan. Der heutige Tag, der 9. Januar, schreibt die „N. A. Z.“, ist ein festlicher Tag für die Armee und für uns Alle, denn wessen Herz nähme heute nicht Theil an den Leiden und Freuden unserer unter den Waffen stehenden Mitbürger!

Es sind heut fünfzig Jahre, daß als Secondelieutenant in das 14. Infanterie-Regiment der Cadett v. Roon eintrat, welcher heut als Minister des Krieges sein Dienstjubiläum feiert.

Es würde den Raum dieser Blätter überschreiten, wollten wir an dieser Stelle zurückgreifen auf das thatenreiche militärische Leben des Generals; — und es würde in diesem Augenblick des einmüthigen Zusammenstehens aller Parteien unnützlich alten Hader wachrufen, wollten wir bei dieser Gelegenheit auf die politische Thätigkeit des Jubilars zurückgreifen, wollte man daran erinnern, wie kurzfristig man dieselbe beurtheilte.

Nichts davon im Augenblick.

Aber ein herzliches, tiefgefühltes Wort des Dankes im Namen nicht nur Preußens, sondern Deutschlands, dessen Grenzen er so trefflich zu hüten verstand. Denn wenn es schwer oder vielmehr unmöglich ist, die Verdienste, welche sich unsere Heere und deren Führer in diesem Kriege um das Vaterland erworben, gegen einander abgrenzen zu wollen, wenn der Arzt und der geringste Krankenträger auf dem Verbandplatze und im Lazareth den Anspruch auf gleiche Anerkennung machen dürfen, wie der Combattant in heißer Schlacht oder auf einsamer Vorpostenstellung, und

wenn grade der Umstand, daß Alle auf das Verdienst Anspruch zu machen berechtigt sind, uns daran gewöhnt hat, ohne Befürchtung dem Ausgang des Krieges entgegenzusehen, so gab es doch einen Augenblick, wo wir so guten Muths nicht in die Zukunft sahen, wo ein banges Frösteln durch die Gemüther lief, wenn man daran dachte, daß Deutschlands ruhige Gefilde der Schauplatz des verheerenden Krieges werden könnten.

Das war in dem Augenblick, wo uns Frankreich so übermüthig die unerwartete Kriegs-Erfahrung hinwarf.

In diesem Augenblick bangen Jagens begann die raslose, wenn auch nach Außen hin nicht so glänzend, wie in der offenen Feldschlacht, erkennbare Thätigkeit des Ministers, Die Armee begann sich nach seinen Anordnungen in Bewegung zu setzen.

Geräuschlos rückte Bataillon auf Bataillon, Batterie auf Batterie in die angewiesene Stellung, und in vierzehn Tagen standen die Armeen bereit; und als sie einmal da standen, waren die Franzosen geschlagen, noch ehe sie einen Preußen gesehen. Das wußte der Minister, das wußte das deutsche Volk, denn alle kannten die Truppen, die gegen den Feind zu marschiren bereit standen.

Das war die „Wacht am Rhein,“ die „unser Roon“ componirt hat am 31. Juli 1870.

Und deshalb dankt ihm das Vaterland heut mit warmem Herzen und freut sich mit ihm seines Ehrentages in dem stolzen Bewußtsein, daß es dem Volke nimmer fehlen kann, welches Männer unter sich zählt, die ihm gleichen an Kopf, Herz und Hand.

Charakteristisch für die Zuverlässigkeit der franzöf. Berichte ist eine Bemerkung, die dem Korrespondenten des Daily Telegraph zufolge im deutschen Hauptquartier in Bapaume ein dortiger Schweinemezger machte. Dieser Edle hatte die Ehre, mehrere hohe Offiziere als Quartiergeber zu bewirthen und äußerte sich einem derselben gegenüber wie folgt: „Mein Herr! die unglücklichste Nachricht, die ich nur erhalten kann, ist die von einem franzöf. Siege; denn so sicher als ich davon höre, so sicher kann ich darauf rechnen, daß ich 4 Stunden später die Preußen im Hause habe. Ich für meine Person glaube nicht mehr an franzöf. Siege, während das Vorrücken der Preußen sich als schmerzliche Wirklichkeit erweist; denn dieselben zehren Alles auf, was ich im Hause habe.“

Engen, 4. Jan. Nach einer Treibjagd versammelten sich dieser Tage in Wiechs mehrere Jagdliebhaber Abends bei einem Glas Bier, da brach unter ihren Hunden eine Rauferei los. Einer der Jäger ergriff schnell seine an der Wand hängende geladene Doppelflinte, um mit dem Gewehrkolben die Hunde auseinander zu jagen. Hierbei wurden beide Hahnen an einem Tischfuße aufgerissen, und plötzlich krachte es und der Jäger stürzte, von zwei Schrotladungen in den Oberschenkel und Unterleib getroffen, rücklings zu Boden. Der Unglückliche soll fast hoffnungslos daniederliegen.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Jan. Seitens des Comites des freiwilligen Jäger-Corps wurde der Unterstützungskasse der Veteranen von 1813—15, von denen bei uns noch gegen 2000, zum Theil in ärmlichen Umständen leben, die Summe von 1000 fl. überwiesen.

Befugung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Schonzeit der Aeschen und Rothfische.

In Ergänzung des §. 1 der Ministerialverfügung vom 29. November 1865, betreffend den Vollzug des Gesetzes über die Fischerei (Reg.-Bl. Seite 504), wird hiemit auf Grund der seitherigen Erfahrungen die Schonzeit der Aeschen und Rothfische auf die Zeit vom 15. März bis 15. Mai, beide Tage einschließl., als die ordentliche Laichzeit dieser beiden Salmenarten, festgesetzt.

Stuttgart, den 9. Januar 1871.

Kenner. Scheuerlen.

A u s l a n d.

London, 14. Jan. Aus Versailles, 13. Jan. wird hierher gemeldet: In siegreicher Schlacht bei le Mans wurden 12 Geschütze erbeutet und 18,000 Gefangene gemacht. Gambetta, bei Beginn des Gefechtes anwesend, rettete sich durch frühzeitige Flucht.

Brüssel, 13. Jan. Der Nord bringt eine höchstinteressante Ballonkorrespondenz aus Paris: Offenbar, heißt es darin, befinden wir uns in einer Krisis der Belagerung; das Regierungsprogramm ist, Paris, das 3 1/2 Monaten sich gehalten, wenn es binnen 4 Wochen nicht entsetzt sei, unter ehrenvollen Bedingungen capituliren zu lassen und der Provinz die Fortführung des Kampfes zu überlassen. (S. M.)

Miszellen.

Die rettende Hand.

Novelle von Otfried Nylus.

(Fortsetzung.)

— „Und warum nicht? Fürchten Sie sich vor der Uebernahme einer solchen Verbindlichkeit gegen mich um meiner- oder um Ihrer selbst willen?“ fragte Augustine. „Oder haben Sie irgend ein anderes Motiv, welches Ihnen die Annahme verböte?“ „Allerdings — denken Sie, mein Fräulein, wenn ich stürbe, ehe ich Ihr Darlehen aus meinen Einkünften abgetragen hätte, die ja mit meinem Tode erlöschen! Sie würden dann einen großen Verlust erleiden um eines Menschen willen, der tief beschämt bekennen muß, daß er Ihrer nicht werth war und in Ihnen den höchsten Schatz auf Erden verlor. Nein, nein, Augustine, ich werde dieses Opfer nicht von Ihnen annehmen! Ich bin schwach, ohne Grundsätze, ein Schlemmer und Verschwender — ja; aber ich bin nicht der so elend gewissenlose Mensch, für welchen Sie mich halten mußten, als Sie im Ernste glaubten, ich werde zugeben, daß Sie sich selber Gefahren und Verlusten aussetzten und sich möglicherweise auf Lebenszeit in Verlegenheit brächten, um mich aus meiner



Bedrängniß zu retten! Nein, Augustine, es wäre mehr als Verworfenheit, wenn ich Ihr Anerbieten annehmen wollte, so lange ich mir nicht selber die Kraft zutrauen kann, mit meinen seitherigen Gewohnheiten zu brechen, — so lange ich fürchten muß, daß über kurz oder lang meine fluchwürdigen Leidenschaften und meine Verschwendungssucht mich wieder ganz in dieselbe Berlegenheit stürzen werden! Meine theure Augustine! es mag wahr sein, daß das Unglück selbstsüchtig macht, allein es soll mich der Trieb der Selbsterhaltung wenigstens nicht gegen Sie gewissenlos, eigennützig und undankbar machen. Wären Sie unglücklicherweise meine Frau geworden, so hätte vielleicht die stete Versuchung, Ihr Vermögen zum Fenster hinauszuworfen, nachdem das meinige vergeudet war, den Sieg über meinen Entschluß davongetragen. Allein jetzt, wo ich die ganze Abscheulichkeit meiner Handlungsweise einsehe, habe ich so viel Kraft, dieser Versuchung zu widerstehen. Nein, meine theure, edle Augustine, Sie sollen niemals betteln wegen eines solch hoffnungslosen Verschwenders, wie ich es bin!

— „Sie irren, Herr Wehlen!“ versetzte Fräulein Zintemann mit mehr Wärme, als sie seither gezeigt hatte, „um Betteln wäre ich nie verdammt: meine Bedürfnisse sind klein und ich habe arbeiten gelernt, meine Zukunft ist daher gesichert. Die Ihrige dagegen ist es nicht, Alfred; Sie verstehen keinerlei Gewerbe, und der Soldatenstand ist, fürcht' ich, kein Beruf, von welchem man leben kann. Es würde mir daher größeres Vergnügen machen, Sie frei von Schulden und in einer leidlich gesicherten Lage zu wissen, als der paar Behaglichkeiten genießen zu können, welche mir jetzt zu Gebote stehen!“

„Neben Sie mir nicht von einer gesicherten Lage, Augustine!“ rief Alfred aufwallend mit einer Bitterkeit, die etwas Ergreifendes hatte. „Mein Leben ist ein verfehltes — durch meine eigene Schuld verfehlt. Es ist wahr, ich habe nichts gelernt, als eitle, brotlose Künste und die Kunst, auf großem Fuße zu leben — die zweckloseste, die es gibt, wenn sie nicht von einem großen Vermögen unterstützt wird. Ich sehe keine Rettung mehr für mich...“

— „Oh, dann wollen Sie blind und kurzsichtig sein, anstatt aus Ihren Erlebnissen Nutzen zu ziehen und durch Schaden klug zu werden!“ sagte Augustine lebhaft. „Noch sind Sie jung und thatkräftig. Es bedarf zu Ihrer Rettung nichts als eines ernstesten Willens, Ihre seitherige Lebensweise aufzugeben, die Sie nur, wie wir gesehen, in Schande und Verderben stürzen muß. Geloben Sie mir, nie wieder an einen Spieltisch zu treten; den Umgang derjenigen jungen Leute aufzugeben, deren Beispiel Sie in diese Lage gebracht hat; Ihre Muße und Ihre reichen Gaben nützlicher anzuwenden als seither! Berathen Sie sich mit Ihrem trefflichen Oheim, mit Ihren Brüdern über einen künftigen Lebensplan, der Sie dem Müßiggang entreißt und Sie in den Stand setzt, aus den Ban-

den Ihrer Gläubiger loszukommen durch Ihre eigene Sparsamkeit und Selbstverleugnung!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Vorrede zu Pfaff's: „Grande Nation“.

Ohne Zweifel fällt dem Kaiser und mehr noch den Rathgebern und Genossen, die ihn in dieses Verhängniß fast widerwillig hineingetrieben haben, die nächste Urheberschaft des Krieges zu Last, welchen die englische Presse mit Recht „das größte Verbrechen des Jahrhunderts“ nennt. Schon seit Jahren bildeten diese Leute am Hofe und im Kabinete eine offizielle Kriegspartei gegen Deutschland, die mit der größten Unerbarmlichkeit die Einmischung in die deutschen Angelegenheiten, die Zertrümmerung des Nordbundes, die Verkleinerung Preußens und die Eroberung des linken Rheinufers forderte. Die Thatfache, daß der Kaiser den Skandal einer offiziellen Kriegspartei nicht bloß duldete, sondern sogar begünstigte, muß alles Verede von seiner persönlichen Unschuld zu Boden schlagen. Zumal man inzwischen aus den berühmten Enthüllungen des Bundeskanzlers erfahren hat, daß der Kaiser selbst in der gemeinsten Eroberungsgier hinter keinem seiner Leute zurückstand. Als nun vollends in das neue parlamentarische Kabinete Olliviers zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Herzog von Grammont berufen wurde, der durch nichts als durch seine Preußenfresserei empfohlen war, da hielten sich kundige Personen bereits überzeugt, daß der Krieg eine festbeschlossene Sache sei und daß ein neuer Raubzug gegen den Rhein das Gebäude der neuen parlamentarischen Aera in Frankreich krönen sollte. „Schon im Mai und Juni, Monate lang, bevor der spanische Vorwand sich darbot, erfolgten die großen Pferde- und Haferaufkäufe im Ausland; schon im Juni wurden bei einem dem Verfasser dieser Zeilen befreundeten schweizerischen Fabrikanten große Bestellungen von Explosivgeschossen gemacht (aber von diesem nicht ausgeführt).“ Es scheint gewiß, daß schon die Gotthardbahn, zu deren Verhinderung die französische Regierung vergebens alle Hebel angelegt hatte, den Kriegsvorwand herbeiführen sollte, weil zu diesem Zwecke von einem imperialistischen Abgeordneten die bekannte Interpellation gestellt wurde. Nur die Erwägung, daß dieser Vorwand doch allzufrivol erscheinen und alle handeltreibenden Völker, die an der Gotthardbahn theilhaftig sind, direkt mitberühren werde, führte eine nachträgliche Abwicklung durch den Minister herbei, dessen Rede bereits mit den beleidigendsten Ausfällen gegen Preußen gespült war. Schon damals wurden die geheimen revolutionären Agitationen in Süddeutschland und Hannover durch Agenten der kaiserlichen Regierung planmäßig betrieben. Wie aus den kürzlich im Palais von St. Cloud gefundenen Depeschen hervorgeht, wurden schon im Juni Vorbereitungen zu kriegerischem Vorschreiten der französischen Marine getroffen. Alles dieß geschah also längst, bevor die französische Regierung

von der Nachricht über die spanische Königswahl überrascht worden sein will.

Bei alledem muß zugegeben werden, daß Napoleon III. bis zum letzten Augenblick in seinen definitiven Entschlüssen geschwankt hat, weil er unter seiner ganzen Partei, ja fast unter allen Franzosen wohl der einzige war, der wirklich, wenigstens eine dunkle Vorstellung von der wirklichen Beschaffenheit seines Gegners und daher eine Ahnung dessen hatte, was für ihn und Frankreich auf dem Spiele stehe. Erst eine spätere Zeit wird über die Einflüsse, welche die letzte Entscheidung herbeiführten, helleres Licht verbreiten. Nur soviel ist schon jetzt gewiß, daß Napoleon III. noch am Abend des 13. Juni mit dem Verzicht des Prinzen Leopold sich in einem Billet an Ollivier zufrieden erklärte, aber folgenden Morgens anderer Ansicht war. Man führt diesen Sinneswechsel auf den Einfluß seiner kriegslustigen Marschälle zurück. Von anderen Seiten wird dem widersprochen; gerade den Marschällen sei vielmehr dieser Krieg viel zu plötzlich gekommen und sie hätten dringend davon abgerathen. Man muß gestehen, daß diese Annahme die wahrscheinlichere ist. (Schluß folgt.)

Von der Reise des Herrn Thiers und während seines Aufenthaltes in Wien wird eine Episode erzählt, die nicht ohne Interesse ist. Thiers wohnte in demselben Hotel mit Herrn Professor Ranke, der damals in den Wiener Archiven arbeitete und lud diesen eines Tags zum Diner ein. Die beiden Historiker unterhielten sich, wie man sich denken kann, von den Tagesereignissen und Herr Thiers fragte im Laufe des Gespräches: Sagen Sie mir nur, mit wem führt Deutschland eigentlich jetzt Krieg? Hierauf habe Professor Ranke erwidert: Mit Ludwig XIV.! Herr Thiers schwieg. Er verstand ohne Zweifel wohl, daß sein Widerpart die französische Politik seit dem großen Könige, wie ihn die Franzosen nennen, als die geschichtliche Ursache des Krieges im Auge hatte. Soll ja durch den Frieden in erster Linie wieder hergestellt werden, was Ludwigs XIV. Raubsystem Deutschland entrißen hat.

— (Keine Kriegschronik.) Eine musikalische Kriegsgeschichte wird wie folgt mitgetheilt: „Ein deutscher Offizier geht, kurz nachdem die Unsrigen Orleans von Neuem besetzt hatten, durch die Straßen dieser Stadt und hört aus einem der größten und glänzendsten Café-chantant-Lokale die rauschenden Klänge eines Piano, von geübten Händen gespielt, ertönen. Neugierig und erstaunt, daß unmittelbar nach der Niederlage der Loire-Armee sich ein leichter Sinn in so lustigen Tönen schon wieder gehen lassen kann, betritt er das Local und findet dort folgende Scene: Auf dem für die Sänger bestimmten Emporium sitzt am Flügel ein preussischer Trainoldat und spielt nach Herzenslust mit dilettantischer Meisterschaft; unten aber in dem großen, weiten, glänzenden Saale stehen, den ganzen Raum füllend, dicht gedrängt, Kopf an Kopf, als stumm lauschende Zuhörer — lauter Pferde und nichts als Pferde.“